

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Anrede

Vielen Dank für die Einladung. Ich freue mich, hier sprechen zu dürfen. Dabei habe ich zwei Hüte auf – als Kulturpolitikerin und als VS-Vorsitzende. Sie passen aber ganz gut zusammen. In beiden Funktionen halte ich Literaturförderung für eine wesentliche Aufgabe von Kulturpolitik und möchte das im Folgenden begründen.

„Wir sind eine Spezies, die sich Geschichten erzählt.“ Das ist ein Zitat von US-Präsident Obama. In einem Interview kurz vor Ende seiner Amtszeit spricht er von seiner Liebe zur Literatur und erklärt, was er beim Lesen von Romanen und Erzählungen für sich gewinnt: Dass er die unterschiedlichen Stimmen seines Landes hören und sich in das Leben anderer Menschen hineinversetzen kann; dass er auch einmal aus seinem Kopf herauskommt, innehalten und Abstand nehmen kann; dass er erkennt, bei Shakespeare zum Beispiel, wie sich bestimmte Muster zwischen Menschen immer wiederholen; und dann, meint er, sorgt Lesen dafür, dass die in ihren Blasen isolierten Menschen Brücken nach außen und zueinander finden. Überzeugender als in diesem Interview kann man die Wirksamkeit von Literatur kaum beschreiben. Perspektivwechsel, Empathie, Verständnis für Zusammenhänge, Strukturen und Entwicklung – alles wichtig nicht nur für Politiker, sondern für jeden von uns.

Aber auch Obamas Nachfolger, Donald Trump, hat bereits einen Beleg für die gesellschaftliche und politische Bedeutung von Literatur gegeben. Kurz nach seinem Amtsantritt, als der Begriff der *alternative facts* das Licht der Welt erblickte, kam die Meldung: *1984* ist ausverkauft, der Roman von George Orwell (1949). Eigentlich schien die Zeit dieses fast siebzig Jahre alten Werkes vorbei zu sein. Es war lange die große negative Utopie gewesen: die Angst vor dem totalitären Überwachungsstaat. Eine

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Regierung, die sich ihre eigenen Fakten schafft durch eine Pervertierung der Begriffe. Nach dem Ende der Diktaturen aber schien die große Freiheit auszubrechen, der Siegeszug des neoliberalen Denkens, und auf einmal wurde *Brave New World* (1932) wieder aktuell, Aldous Huxleys Dystopie einer totalitären Optimierungs- und Konsumdiktatur.

Und warum jetzt wieder *1984*? Ganz klar: man will die Methoden durchschauen, mit denen Trump versucht, die Wirklichkeit nach seinem Willen zu verbiegen. Da öffnet Orwell dem Leser die Augen, so wie Huxley die Augen öffnet für die Mechanismen der Spaßkultur. Beide Romane haben Menschheitserfahrungen in literarische Form gebracht und bieten sie nun an als Orientierungshilfe für Gegenwart und Zukunft. Sie haben allgemeingültige Bilder geschaffen, Chiffren, mit denen man sich quer durch die Gesellschaft verständigen kann. Orwell wie Huxley haben mit ihrem Schreiben einen kulturellen Akt vollzogen. Sie haben die Welt gedeutet, Zusammenhänge hergestellt, Wertungen vorgenommen, der Gesellschaft für ihre Diskussion ausdrucksstarke Modelle und Symbole zur Verfügung gestellt. Ihre Romane sind Kulturgüter und zeigen bis heute beispielhaft, wie Kultur als Kommunikationsraum funktionieren kann. Zitat SZ (21.10.2017) vor wenigen Tagen über die Zukunftsvision Chinas: eine „Mischung aus George Orwells *1984* und Aldous Huxleys *Schöner neuer Welt*, wo sich der Mensch mit Kommerz und Vergnügen der Überwachung von selbst ergibt.“

Aber was ist hier überhaupt mit Kultur gemeint? Ich versuche einen kleinen Exkurs. Im weiteren Sinne ist Kultur zu verstehen als die Gesamtheit von Religion, Wissenschaft, Kunst, Moral, Gesetzen, Gewohnheiten und Gebräuchen, die der Mensch als Teil einer Gesellschaft erlernt und auch an die nächsten Generationen weitergibt, in einem

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Prozess der kulturellen Evolution. Das kulturelle Bedeutungsgewebe bestimmt die Art und Weise, wie der Mensch die zunächst chaotisch erscheinende Welt wahrnimmt und für sich ordnet; sie schafft eigentlich erst die Welt. Mittels Kultur kommuniziert eine Gesellschaft und verständigt sich über sich selbst. Dafür brauchen wir auch das kulturelle Gedächtnis, den in den Kulturgütern der Vergangenheit überlieferten Erfahrungsschatz der Menschheit; die Dramen, die Romane, die Gedichte aus vielen Generationen. Anders kann der Mensch die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten – genauso wie der einzelne Mensch ohne sein Gedächtnis nicht überleben kann. Nur so lässt sich die Zeitgebundenheit erfahren, in der unser Handeln stattfindet. Hilfreich ist auch der Blick in den Gedächtnisspeicher anderer Kulturen, in die Literatur anderer Länder, um zu sehen, dass man auch ganz anders leben kann, und um Selbst- und Fremdbilder jeweils abzugleichen. Stimmt mein Bild vom anderen überhaupt mit der Wirklichkeit überein? Und was denkt die andere von mir? Dies wird umso wichtiger, je enger die Menschen auf dem Globus zusammenrücken.

Durch Kultur schaffen wir also den Rahmen für unser Denken und Handeln. Wieviel von dem, was wir für unumstößliche Wahrheit halten, ist in Wirklichkeit eine kulturelle Vereinbarung der Gesellschaft, vielleicht aus ihrer speziellen Geschichte entstanden, ein Mythos, in kulturellen Symbolen aller Art festgehalten und weitergegeben. Solche Mythen sind in bestimmten Entwicklungsphasen wichtig für den Zusammenhalt einer Gesellschaft, aber wenn sich die äußeren Bedingungen ändern, müssen sie immer wieder auf ihre Lebensdienlichkeit hin befragt werden. Was einmal richtig war, muss nicht immer richtig bleiben. Kulturelle Setzungen wie „Macht euch die Erde untertan“ oder „Seid fruchtbar und mehret euch“ haben sich inzwischen ganz klar als überholt erwiesen.

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Bei anderen fällt uns das leichter zu erkennen, als bei uns selber. Beispiel: Der Schusswaffengebrauch in den USA, gerade wieder Anlass zu einer unfassbaren Tragödie. Bei diesem Thema geht es in Amerika ganz offensichtlich um einen Kulturkampf. Die Befürworter leben von den Bildern aus der Eroberung des Wilden Westens, wie sie in unzähligen Büchern, Liedern und Filmen tradiert werden. Dieser Gründungsmythos der USA hat das Land über viele Jahre zusammengeschweißt. Heute aber scheint er sich ins Gegenteil zu wenden.

Und wie ist das bei uns? Zum Beispiel mit dem Tempolimit, um ein vergleichsweise harmloses Beispiel zu nehmen? Warum ist die Einführung eines Tempolimits, wie das in fast allen Ländern der Erde längst selbstverständlich ist, bei uns so ganz und gar unmöglich? Weil es auch hier um einen Mythos geht, die freie Fahrt für freie Bürger, dagegen kommt man nicht an, und Politiker lassen lieber die Finger davon. Wir sind kulturell kodiert und tun uns schwer, eine neue zukunftsfähige Brille aufzusetzen.

Wir Menschen müssen uns aber kulturell weiterentwickeln, wenn wir als Spezies überleben wollen. Vielleicht erzählen wir uns deshalb so gerne Geschichten? Um nicht in einer einmal gefundenen Wahrheit hängenzubleiben, um unseren Horizont zu öffnen, um zu erkennen, dass es die Wahrheit nur im Plural gibt. Um die Welt als eine sich entwickelnde wahrzunehmen.

Ende Exkurs, und die gute Botschaft: es gibt neue Brillen zur Betrachtung der Welt. Ich zitiere aus der „Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt“ der UNESCO von 2001:

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

„Im Lauf von Zeit und Raum nimmt die Kultur verschiedene Formen an. Diese Vielfalt spiegelt sich wieder in der Einzigartigkeit und Vielfalt der Identitäten, die die Gruppen und Gesellschaften kennzeichnen, aus denen die Menschheit besteht. Als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität ist die kulturelle Vielfalt für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur. Aus dieser Sicht stellt sie das gemeinsame Erbe der Menschheit dar und sollte zum Nutzen gegenwärtiger und künftiger Generationen anerkannt und bekräftigt werden.“

Die Erklärung setzt die Vielfalt (Diversität) der Kulturen der Vielfalt der Arten in der Evolution des Menschen gleich. Damit definiert sie ebendiese Vielfalt der Kulturen als eine unverzichtbare Ressource für die Zukunft der Menschheit. Sie ist die Quelle der Erneuerung. Sie ist das Gegenteil von TINA – *there is no alternative*. Sie liefert die neuen Brillen, die wir brauchen. Das ist eine enorm wichtige Feststellung nicht nur für die Gesellschaften, sondern auch für die Kulturpolitik, die damit eine klare Aufgabe zugewiesen bekommt. Die 2005 verabschiedete „UNESCO-Konvention über den Schutz und die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ ist völkerrechtlich bindend, sie ist die Magna Charta der Kulturpolitik. Sie schreibt den Doppelcharakter von Kulturgütern fest. Die Konvention betont,

„...dass kulturelle Aktivitäten, Güter und Dienstleistungen sowohl eine wirtschaftliche als auch eine kulturelle Natur haben, da sie Träger von Identitäten, Werten und Sinn sind, und daher nicht so behandelt werden dürfen, als hätten sie nur einen kommerziellen Wert;“

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Der Staat hat das Recht und die Pflicht, in die kulturelle Entwicklung, in den Kulturmarkt einzugreifen, um die kulturelle Vielfalt, den freien Fluss der Meinungen zu sichern.

Die Kultur ist also ein enorm wichtiges Politikfeld. Ich habe das so ausführlich begründet, weil sie gegenüber anderen Bereichen oft in den Hintergrund tritt. Die enorme Bedeutung des Kulturellen ist uns meist nicht bewusst. Kulturdiskussionen sind aber deshalb oft so emotional, weil wir unterschwellig spüren: es geht um etwas ganz Wesentliches, um die Gestaltung der Welt. Vordergründig wird meist über Geld gestritten, wer kriegt wieviel. Aber dahinter steht die Frage: Wer darf in diesem großen gesellschaftlichen Gespräch mitreden, wer darf die Vergangenheit deuten, wer darf die Gegenwart prägen, wer darf Einfluss nehmen auf die zukünftige Entwicklung?

Kulturpolitik ist ein wichtiges Politikfeld, aber auch ein schwieriges, ein heikles. Sie hat mit Identitäten und Werten zu tun, mit Begriffen wie Heimat, wie Fremde. Sie nimmt Einfluss auf die Narrative einer Gesellschaft. Diesen Einfluss kann man politisch missbrauchen, indem man zum Beispiel die eigene Kultur über die anderen setzt. Man kann aber auch – aus deutscher Vergangenheit klug – so viel Angst vor dem Missbrauch haben, dass man überhaupt keine steuernde Kulturpolitik mehr wagt. Deshalb gefällt mir als Kulturpolitikerin die UNESCO-Erklärung so gut, weil sie dieses Dilemma auflöst; da ist der Gedanke der kulturellen Vielfalt, zu der natürlich auch das jeweils eigene kulturelle Erbe gehört – aber verknüpft mit dem Gedanken der Entwicklung, der Erneuerungsfähigkeit der Gesellschaft zum Nutzen künftiger Generationen, und das alles nicht gegeneinander gerichtet, sondern im

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Interesse der gesamten Menschheit. Für mich persönlich jedenfalls ist das eine sehr gute Basis für kulturpolitisches Handeln.

Die Bundestagswahl mit ihren überraschenden Ergebnissen hat uns mit großer Wucht darauf gestoßen, welche große Bedeutung gesellschaftlichen Narrativen zukommt. Konflikte werden zunehmend kulturalisiert, mit symbolischer, ja sakraler Bedeutung aufgeladen. Um Klimawandel, Genderfrage oder Marktfreiheit werden Glaubenskriege geführt, hochemotional, es geht unmittelbar um Gut und Böse. An der Frage der Zuwanderung zeigt sich dies in all seiner Sprengkraft. Die einen finden durchlässige Grenzen großartig, den kulturellen Pluralismus, die offene Gesellschaft. Die anderen wünschen sich kontrollierte Grenzen, eine klar definierte kulturelle Identität und Zusammenhalt in einer überschaubaren Gemeinschaft. Das Aufwärmen überlebter Mythen wird Rückversicherung und Waffe zugleich. Diesen schwelenden Kulturkampf müssen wir verstehen lernen und als kulturpolitische Aufgabe begreifen, wenn die Gesellschaft nicht auseinanderfallen soll. Innerhalb unseres Landes, aber auch im Verhältnis zum Rest der Welt.

Wann war Literatur wesentlicher als jetzt? Wann war es so notwendig wie jetzt, den Perspektivwechsel zu üben, aus dem eigenen Echoraum herauszukommen, Empathie zu lernen. Narrative auszutauschen, zu beschreiben, was einem selber wichtig ist, zu verstehen, wovor der andere Angst hat. Zu zeigen, wie unterschiedlich Menschen leben und fühlen können. Zu erleben, dass sich die eigene Kultur über Jahrhunderte im Austausch mit anderen angereichert und erneuert hat und das auch weiterhin tun wird. Dass Vielfalt eine Ressource ist. Dass Entwicklung etwas ist, das man gestalten kann.

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Wie großartig, dass ausgerechnet jetzt ein Autor den Nobelpreis erhält, Kazuo Ishiguro, der in seinen Büchern beschreibt, wie Nationen und Gemeinschaften ihre Erinnerungsprozesse organisieren und wie oft sie das, was ihnen nicht gefällt, im Vergessen begraben. Sein Werk ist ein enorm erhellender und dabei künstlerisch faszinierender Beitrag zur aktuellen Debatte.

Wir sind eine Spezies, die sich Geschichten erzählt. Ohne diese Geschichten funktioniert eine Gesellschaft nicht. Deshalb ist das Buch ein Kulturgut, deshalb gibt es die Gesetze zur Buchpreisbindung und zum ermäßigten Mehrwertsteuersatz für Bücher. Literarische Texte werden vom Staat geschützt und gestützt, weil die Gesellschaft immer wieder neue Erzählungen braucht. Angela Merkel hat genau dies zum Auftakt der Buchmesse bekräftigt (wir wollen sie beim Wort nehmen). Und es ist die originäre Aufgabe der Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die Welt in Worte zu fassen. Jede und jeder tut das auf seine und ihre ganz besondere Art und Weise. Daraus ergibt sich die Vielfalt, die wir brauchen.

Wer die Erzählungen formuliert, der hat Teil an der kulturellen Deutungsmacht. Diese Deutungsmacht sollten wir weder der Werbung mit ihren Bildern noch dem ökonomischen Mainstream noch den Algorithmen von Amazon überlassen. Dann hätte die Literatur keine Chance mehr, sich außerhalb des Systems zu stellen und die herkömmlichen Mythen zu hinterfragen. Dann würden wir endgültig vor dem „ästhetischen Kapitalismus“ (Andreas Reckwitz) kapitulieren, dann wäre Kreativität nur noch Teil eines ökonomischen Geschäftsmodells und keine Zukunftsressource mehr.

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Angesichts der dominierenden Rolle, die digitale Plattformen inzwischen für literarische Texte spielen, scheint diese Gefahr nicht mehr fern. Es gibt den Trend zu marktbeherrschenden Monopolen, zum Wertetransfer von den Kreativen auf die Technologie, zum Tracking des Leseverhaltens und zur Gefährdung der Privatsphäre. Zu einer *The Winner Takes All* - Situation, in der nur noch einige wenige Topseller die Themen bestimmen. Diese Entwicklung gefährdet die bisherige vielfältige deutsche Literaturlandschaft und bedeutet einen unzulässigen Einfluss großer Konzerne – z. B. Amazon – auf unsere kulturellen Narrative. Dies sind Warnsignale, die der Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller als Berufsverband sehr ernst nimmt. Es geht dabei nicht nur um die Rechte und die Einkünfte der Schreibenden, sondern auch um die gesellschaftliche Tragweite der technologischen Entwicklung. Zusammen mit den Verbänden der Schweiz und Österreichs und dem Bundesverband junger Autoren hat der VS vor einem Jahr eine gemeinsame Erklärung herausgegeben – „Kulturgut Buch“ – Schutz literarischer Texte im digitalen Zeitalter“ -, die als eine Art Kompass durch die atemberaubend schnelle Entwicklung gedacht und auch an den Gesetzgeber gerichtet ist: Der digitale Raum darf kein rechtsfreier sein; er muss im Interesse der Gesellschaft reguliert werden wie der analoge auch. Auch hier war die Kanzlerin (zumindest in ihrer Rede) auf unserer Seite, als sie betonte, wir dürfen nicht zu Getriebenen der Digitalisierung werden.

Hier brauchen wir aber auch die Kulturpolitik. Sie muss dafür sorgen, dass die Literatur nicht allein den Marktgesetzen unterworfen ist. Und wie kann sie das tun, etwa auf Länderebene? Zum Beispiel einen Fachtag wie diesen abhalten – eine wirklich hervorragende Idee, in einem solchen Kreis über geeignete Fördermöglichkeiten nachzudenken und dabei die gesamte Landschaft mit ihren Akteuren im Blick zu haben – vom Autor bis zur

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Leserin, vom Verleger über die Bibliothek bis zur Buchhändlerin. Vielleicht sich auch interdisziplinär zusammen zu tun, mit der Sozial- und Bildungspolitik, mit der Regional- und Landesentwicklung, mit den Kommunen reden. Ich bin sehr gespannt, was Sie an Anregungen entwickeln werden.

Zur Aufmunterung möchte ich berichten, dass ich im September an einer Tagung zur Zukunft des Lesens teilgenommen habe, im Literaturhaus in München. Da wurde diese Zukunft keineswegs schwarz gemalt, und Tanja Graf, die Leiterin des Hauses, erzählte ganz beglückt, wie gut Lesungen und Literaturfestivals in der Stadt angenommen werden. Es gibt, sagte sie, ein starkes Bedürfnis nach der Live-Begegnung mit der Autorin, dem Autor, und nach dem gemeinsamen Gespräch über das Gelesene. Kulturpolitik kann also eine gemeinsame Debattenebene zur Verfügung stellen, die auch Echoräume miteinander in Berührung bringt. Sie kann durch Festivals Identität stiften. Sie kann Räume zur Verfügung stellen; Literaturhäuser, Theater, Museen, Bibliotheken. Sie kann Stadtteiltreffs, Bürgerhäuser mit Lesungen und Diskussionen füllen. Öffentliche Institutionen sind Gemeingüter, Allmenderäume für das große gesellschaftliche Gespräch. Ebenso die Schulen, der ganze Bereich der kulturellen Bildung. Kulturpolitik kann in Kindern und Jugendlichen Lust und Fähigkeit zum eigenen Ausdruck wecken und zum Austausch mit anderen. Sie kann Nischen fördern, Stipendien ausloben, die es ermöglichen zu schreiben, ohne immer nach dem Mainstream zu schießen; Wettbewerbe ausschreiben, die zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen anregen. Und vieles mehr.

Wie dies alles Konzept und Struktur bekommen kann, werden Sie heute diskutieren. Und das ist wichtig und wesentlich – für Autorinnen und

Eva Leipprand  
Das Kulturgut Buch – Literatur und Gesellschaft

Autoren wie für die Gesellschaft. Am Tag der deutschen Einheit, unter dem Eindruck der Situation im Land, gab uns Bundespräsident Steinmeier den Rat: „Gehen wir nicht übereinander hinweg, sondern lesen wir unsere Geschichten auf.“ Was für ein Glück, dass wir eine Spezies sind, die sich Geschichten erzählt.